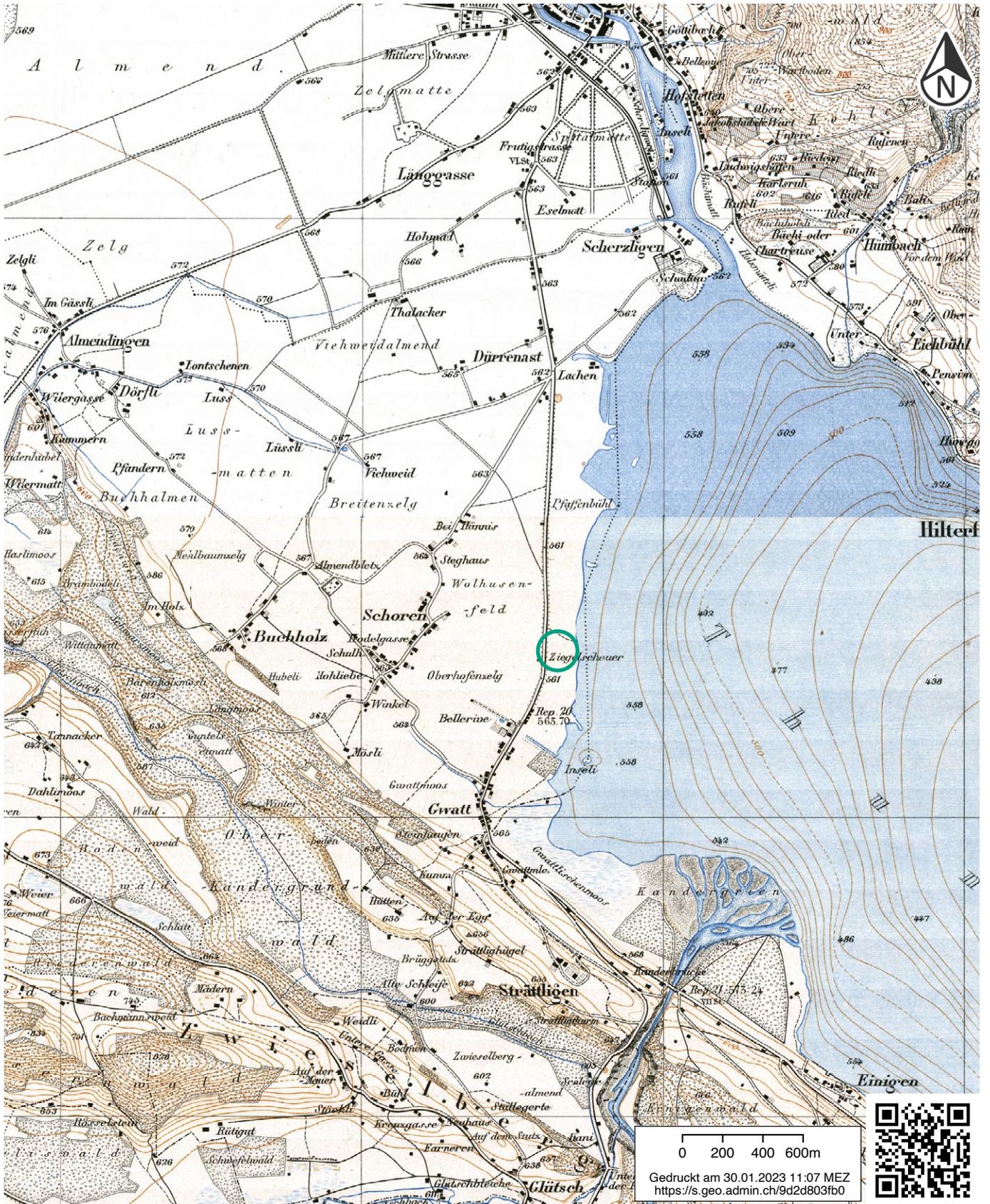


Bienenhaus Gwatt BE, um 1900

... der Weg zum Museumsgebäude

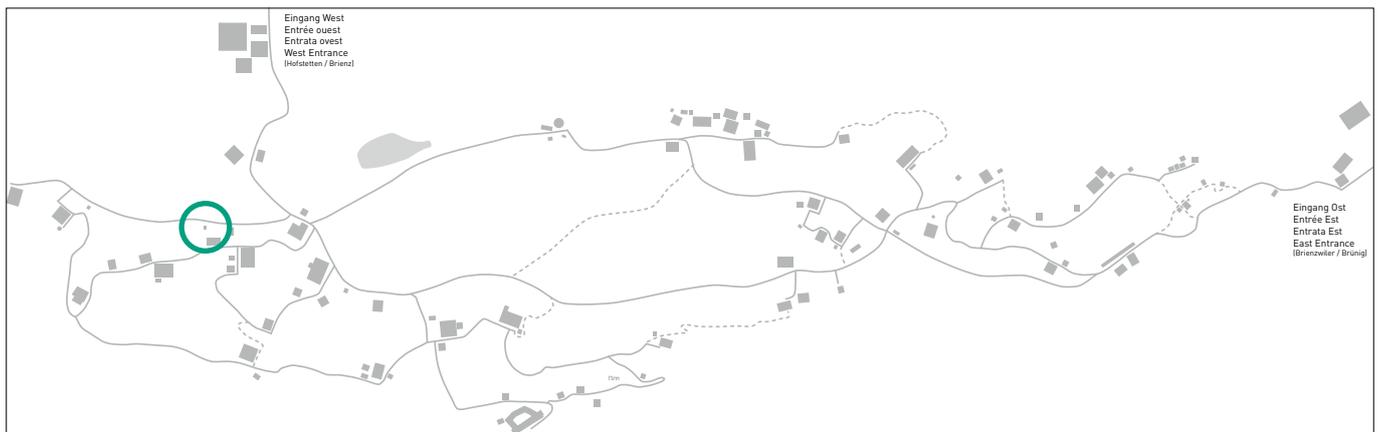




Bienenhaus Gwatt BE, um 1900

Kantonskürzel	BE
Postleitzahl Gemeinde	3645 Thun
Ort	Gwatt
Strasse Hausnummer	Schilfweg 6a
Koordinaten (LV95)	2'614'475, 1'175'316
Höhenlage	558 Meter über Meer
Datierung	um 1900
Letzte Besitzer	Hans Bieri
Abbau – Eröffnung FLM	1983 – 1983 / 1994

Autor (Monat/Jahr) **Micha Henny (02/2023)**



2 Freilichtmuseum der Schweiz, Bienenhaus aus Gwatt: Das Gebäude steht heute in der Gebäudekammer Berner Mittelland. Lageplanskizze 2022.

← 1 Siegfriedkarte Erstausgabe, Ausschnitt zu Gwatt: Die Siedlung Gwatt befindet sich an der Landstrasse, welche von Thun Richtung Berner Oberland führt. Zusammen mit den Siedlungen Allmendigen, Buchholz, Dürrenast, Neufeld, Scherzligen und Schoren bildete sie bis 1919 die Thuner Vorortgemeinde Strättligen. Das Gebiet wurde bis zur Seeregulierung 1942 regelmässig überschwemmt. Kartenblätter 353 (Thun) und 355 (Spiez), Jahre 1876 und 1882.

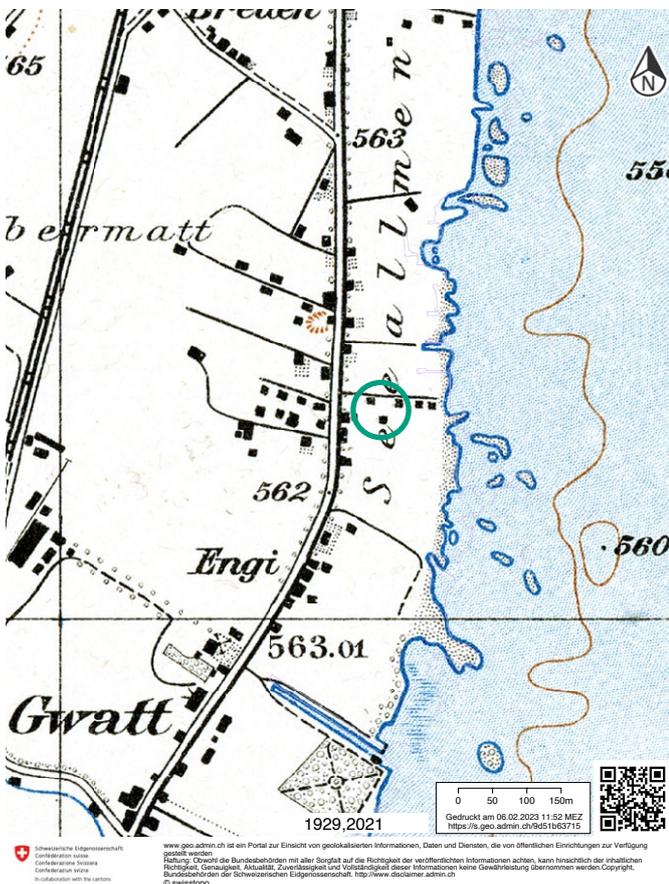
Umschlag vorne Freilichtmuseum der Schweiz, Bienenhaus aus Gwatt: Das Bienenhaus wurde 1983 auf den Ballenberg gebracht. Blick nach Norden. Aufnahme 2023.

Umschlag hinten Freilichtmuseum der Schweiz: Das Bienenhaus wird innerhalb des Museums versetzt. Aufnahme 1994.

Das Gebäude am ehemaligen Standort

Herkunftsort

Die Siedlung Gwatt befindet sich auf 558 Meter über Meer am nordwestlichen Ende des Thunersees und gehört heute zur Stadt Thun. Bis 1919 war Gwatt Teil der Gemeinde Strättligen, zu welcher auch die Dörfer Allmendigen, Buchholz, Dürrenast, Neufeld, Scherzligen und Schoren gehörten [Dubler 2013]. Das Gemeindegebiet wurde im Osten durch den See, im Norden durch die Thuner Allmend und im Westen durch den ursprünglichen Kanderlauf begrenzt. Die Kander, welche vor der Kanderkorrektur zu Beginn des 18. Jahrhunderts westlich an Thun vorbeifloss, bildete dabei eine natürliche Grenze des Gemeindegebietes. Aufgrund der mit dem Rückzug der Gletscher geschaffenen topografischen Verhältnisse entstand am nördlichen Thunerseeufer eine grössere Schwemmebene. Daher wurde der Landstrich von Gwatt bis Scherzligen häufig überflutet, was zu sumpfigen Böden und oft auch schweren Krankheitsausbrüchen unter den Bewohnern führte [Hänni 1997, 23].



3 Siegfriedkarte von 1929, Ausschnitt zu Gwatt: Im Jahr 1929 ist das Wohnhaus am Schilfweg 6 in Gwatt erstmalig kartiert. Im dazugehörigen, nördlich vom Haus gelegenen Garten stand das Bienenhaus. Kartenblatt 355 [Spiez].

Nach der Zerstörung der Burg Strättligen 1332 wurde das nahegelegene Gwatt Gerichtsort. Bei der noch heute stehenden «Bettlereiche» befand sich damals der Exerzierplatz, nur wenige Meter vom späteren Standort des Bienenhauses entfernt. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war die Gegend südwestlich von Thun noch kaum bebauter Landwirtschafts- und Allmendgebiet. Eine einfache Strasse führte durch die von Hochwassern bedrohte Ebene ins Berner Oberland. Die Bauernhäuser in der Gegend standen entlang der Ausfallstrassen und in den kleinen Dörfern. Ortsbildprägend war der 1756 auf dem Areal eines mittelalterlichen Hofes durch den Handelsmann Stephan Brand erstellte Landsitz Bellerive, welcher mit einer zum See ausgerichteten Parkanlage angelegt war. 1960 übernahm die öffentliche Hand den Landsitz, worin sich heute die Musikschule der Region Thun befindet [Dubler 2006].

Das starke Wachstum der Stadt Thun am Ende des 19. Jahrhunderts veränderte langfristig auch die Gemeinde Strättligen. Seit der Korrektur und dem Durchstich der Kander bei Gwatt im Jahr 1713 mündete der Flusslauf direkt in den Thunersee. Die damaligen Wasserbaumasnahmen – übrigens die ältesten dieser Art in der Schweiz – befreiten die Gemeinde Strättligen von den bislang jährlich wiederkehrenden Wildwassern und Überschwemmungen. Neue Landflächen konnten so in der Umgebung gewonnen und urbar gemacht werden. Mit der Ansiedlung der Eidgenössischen Betriebe in Thun 1874 setzte schliesslich auch ein starkes Bevölkerungswachstum ein. Da auf der Thuner Allmend seit 1819 der Thuner Waffenplatz und die Militärschule bestanden, waren Stadterweiterungen nur westlich und südlich des grossflächigen Militärgbietes möglich. Daher wurde mit der Allmendüberbauung auf dem Gemeindegebiet von Strättligen begonnen [Bähler 2023]. Es entstanden kleinere Arbeiterhäuser und Einfamilienhäuser mit oft grossen Gärten. Die Einrichtung der öffentlichen Infrastruktur stellte die ehemals kleine Gemeinde jedoch bereits früh vor erhebliche finanzielle Schwierigkeiten. Im Jahr 1919 stimmte daher eine Mehrheit der Bevölkerung einer Eingemeindung der stark verschuldeten Gemeinde in die Stadt Thun zu. Die kontinuierliche Bevölkerungszunahme der letzten Jahrzehnte bewirkte eine weitere Ausdehnung und Verdichtung der Siedlungsfläche – eine Entwicklung, die durch die grossflächig ausgedehnten Industriezonen und die daraus erfolgte Bautätigkeit noch verstärkt wurde [Bähler 2023; Stämpfli 2023].

Lage, Baugruppe und Wirtschaftsweise

Das Wohngebäude von Karl Krebs, dem langjährigen Bienenhausbesitzer, ist auf den Schweizerischen Landeskarten von 1929 erstmals kartiert. Das ebene Grundstück mit Garten, wo



4 Gwatt: Die Siedlung um 1960. Die ehemals offene Landschaft ist bereits stark zugebaut. Die Verschmelzung von Gwatt mit Thun und anderen Vorortsiedlungen ist grösstenteils vollzogen. Auf der eingekreisten Liegenschaft befand sich bis 1983 das Bienenhaus. Blick nach Norden.

sich das Bienenhaus befand, liegt ca. 80 Meter vom heutigen Thunersee-Ufer entfernt. Vor der Abparzellierung war das Grundstück Teil der See-Allmend, welche noch bis zur Seeregulierung von 1942 regelmässig überschwemmt wurde [Hänni 1997, 154]. Daher sind zu dieser Zeit auch nur wenige weitere Gebäude in der Nachbarschaft auszumachen. Auf dem Kartenwerk von 1948 ist bereits eine starke Bautätigkeit der letzten Jahre ersichtlich. Die Zunahme an Wohngebäuden und Infrastrukturbauten, welche seither entstanden sind, ist gut dokumentiert und zeigt die Entwicklung von einer offenen Kulturlandschaft zu einer städtischen Agglomeration, wie sie vielerorts in der Schweiz beobachtet werden kann.

Bienenhäuschen wurden oft in der Nähe zu Bauernhäusern errichtet. Das Bienenhäuschen aus Gwatt jedoch stand in einem, wenn auch nur lose, bebauten Siedlungsgebiet. Auf einer Parzelle von rund 1000 Quadratmetern befand es sich im Garten eines Einfamilienhauses, dessen Bewohner auch der Imker war. Der namentlich bekannte, langjährige Besitzer Karl Krebs war von Beruf Magaziner beim Bund. Die Imkerei betrieb er

somit als Freizeitbeschäftigung und nicht im bäuerlichen Nebenerwerb, auch wenn daraus ein gewisser Zusatzverdienst erzielt werden konnte [Etter 2016, 9]. Von seiner Tochter wissen wir, dass er der Imkerei mit grosser Leidenschaft nachgegangen ist und für seinen ausgezeichneten Honig in Gwatt und Thun bekannt war. [Bieri 2014].

Baugeschichte

Bis ins 19. Jahrhundert wurden Bienenvölker in Körben gehalten. Diese stellte man witterungsgeschützt auf Bretter, die vor die Hausfassade montiert waren [Renfer 1982, 456]. Im 19. Jahrhundert lösten kastenförmige Behälter allmählich die geflochtenen Strohkörbe zur Bienenhaltung ab. Diese hatten den Vorteil, dass der Brutraum vom Honigraum getrennt war, womit der Honig geerntet werden konnte, ohne die Brut zu beschädigen. Die ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aufkommenden und heute noch genutzten Bienenhäuser vereinen jeweils mehrere solche Kästen unter einem Dach. Der Imker kann dabei die Völker vom Gebäudeinnern aus versorgen, wäh-



5 Gwatt, Wohnhaus Karl Krebs: Auf einer vergrößerten Aufnahme ist das Bienenhaus im Garten von Karl Krebs noch zu erkennen. Es ist die einzige bekannte Fotografie vom Bienenhaus an seinem ehemaligen Standort. Blick nach Norden.

rend die Ausfluglöcher an den Kästen nach aussen weisen und an der Südfassade angeordnet sind [Furrer 1985, 414].

Ein typisches Merkmal der in dieser Zeit erstellten Bienenhäuser ist die Schmückung der Aussenwand mit den Ausfluglöchern durch eine Vielfalt an Architekturformen und Ornamenten. Dabei scheinen die Imker, die zugleich häufig auch die Erbauer waren, oft ihre eigenen Idealvorstellungen verwirklicht zu haben. Angestrebt wurde häufig die Miniaturisierung von ländlicher Idealarchitektur, wobei auch Elemente des im 19. Jahrhundert beliebten Schweizerhausstils verwendet wurden. Dies erzeugte in vielen Fällen ein puppenhausartiges Aussehen der Bauten. Beim Innenausbau hielt man sich in der Regel an die Empfehlungen in den Fachzeitschriften oder der lokalen Bienenzuchtvereine [Furrer 1994, 428].

Trotz seines offensichtlich geringen Alters kann bedauerlicherweise nicht mehr rekonstruiert werden, wann und von wem das Bienenhaus aus Gwatt erbaut wurde. Karl Krebs, der



6 Bienenhaus Oberdiesbach BE: Eine mit aufgemalten Fenstern und weiteren ähnlichen Ornamenten versehene Bienenhausfassade aus dem nahegelegenen Oberdiesbach. Aufnahme ca. 1880.



7 Goldiwil BE, unbekannter Standort: Auf der in das Jahr 1899 datierten Fotografie ist ein mit dem Bienenhaus aus Gwatt fast identischer Bienenstand zu sehen. Hier korrespondiert die Gestaltung mit jener der nebenstehenden Wohnbauten. Möglicherweise befand sich das Bienenhaus aus Gwatt ursprünglich in einem ähnlichen Kontext.



8 Goldiwil BE, unbekannter Standort: Ausschnitt der Aufnahme von 1899. Der Bienenstand wurde mit einem Gartenpavillon verbunden.

vorletzte Besitzer, hatte das Gebäude um das Jahr 1935 durch einen Tauschhandel erworben. Seine Enkelin, Lotti-Bieri, geboren 1928, konnte sich 2015 noch gut daran erinnern. Leider wurden damals keine Dokumente über den Verkauf oder die ehemaligen Besitzer aufbewahrt [Marti 2015, 11].

Eine Fotografie aus dem Jahr 1899 zeigt einen fast identischen Bienenstand aus der Gemeinde Goldiwil, die heute ebenfalls zu Thun gehört. Dies könnte darauf hindeuten, dass der Bienenstand von einer örtlichen Schreinerei, möglicherweise in Serie produziert worden ist. Anbauten, welche aus dem Bienenstand erst ein kleines Gebäude machten, wären demnach wahrscheinlich erst später von den Eigentümern ergänzt worden. Die Fotografie aus Goldiwil, auf welcher der Bienenstand an einem Gartenpavillon steht, deutet ebenfalls in diese Richtung.

Nach dem Tauschhandel wurde das Bienenhaus im Garten von Karl Krebs, dem ersten nachweislichen Besitzer am Schilfweg 6a in Gwatt bei Thun, aufgestellt. Bis zu seiner Versetzung in das Freilichtmuseum Ballenberg blieb das Bienenhaus an diesem Standort.

Besitzergeschichte

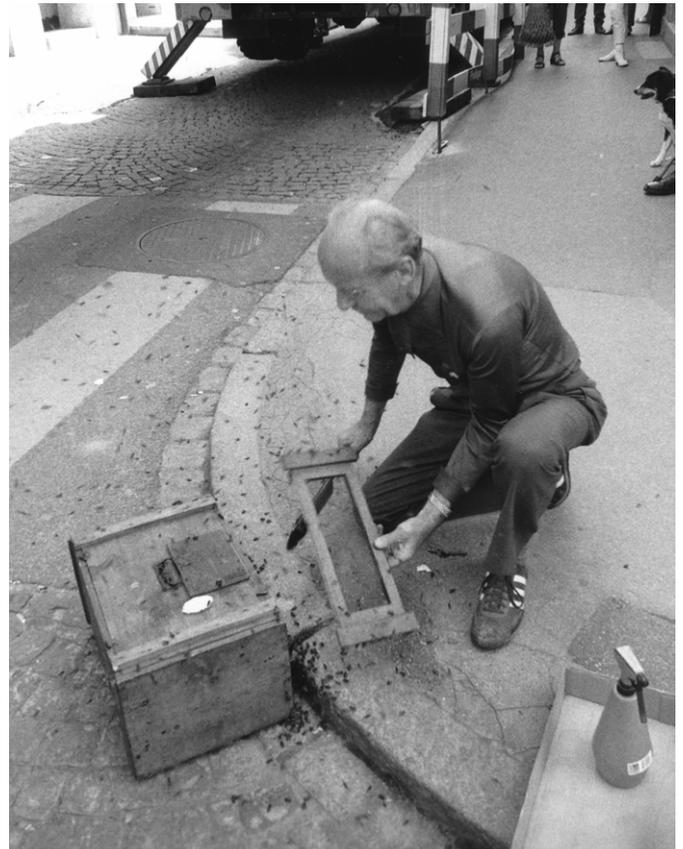
Über die Besitzergeschichte vor dem Tauschhandel an Karl Krebs ist bedauerlicherweise nichts bekannt, dafür umso mehr über die Person Karl Krebs. Er wurde 1895 geboren und wohnte mit seiner Frau und seinen drei Kindern bis zu seinem Tod am Schilfweg 6a in Gwatt. Seine Leidenschaft für das Imkern spiegelte sich im Tauschgeschäft um das Bienenhaus wider. Laut seiner Tochter, Lotti Bieri-Krebs, habe ihr Grossvater mütterlicherseits der Familie damals ein kleines Auto aus

Deutschland geschickt, als Dank für die wiederkehrende Gastfreundschaft. Über das Auto, ein kleines dreirädriges Gefährt mit zwei hintereinander platzierten Sitzen und einer Glaskabine, freute sich Karl Krebs. Er konnte jedoch wenig damit anfangen, da er selbst nicht Auto fuhr. Somit entschied er sich, das Gefährt gegen ein Bienenhaus einzutauschen [Bieri 2014]. Leider ist nicht mehr bekannt, wann, mit wem und zu welchen Konditionen das Tauschgeschäft vonstattenging, ob das Bienenhaus tatsächlich den Wert des Autos hatte oder ob noch mit weiteren Besitzümern dafür bezahlt worden war. Im Jahr 1946 erwarb Karl Krebs aufgrund von erhöhtem Platzbedarf ein weiteres Bienenhaus. Dieses wurde von der mechanischen Bienenschreinerei Spori in Thun hergestellt. Diese Schreinerei war spezialisiert auf Bienenhäuser und andere Imkergeräte und wurde laut eigenen Angaben 1888 gegründet [Spori 1946]. Möglicherweise handelt es sich dabei um die Schreinerei, welche auch bereits das erste Bienenhaus von Karl Krebs hergestellt hatte.

Karl Krebs führte von 1950 bis 1979 ein Bienen-Notizbuch, welches zusammen mit dem Bienenhäuschen dem Freilichtmuseum übergeben wurde [Krebs 1950]. Darin hielt er diverse Informationen über seine Bienenvölker fest. Ebenfalls sind darin die Orte aufgelistet, an welchen er mit seinen Bienenvölkern auf Wanderschaft war. Diese befinden sich rund um den Thunersee und geben einen interessanten Überblick über den Radius, in welchem sich Karl Krebs als Imker bewegte. Dazu gehören unter anderem Orte, wie Wachseidorn, Pohlern, Innereriz oder Oberlangenegg. Zudem sind im Notizbuch auf wenigen Seiten Informationen über das Vereinsleben aufgeführt. Wahrscheinlich handelte es sich hierbei um den «Bienenzüchterverein des Amts Thun» [Etter 2016, 9].



9 Das Diplom von Karl Krebs, auf welchem ihm der Verband der bernischen Bienenzüchter 100 Punkte erteilt und ihn somit mit einem Diplom erster Klasse auszeichnet.



10 Thun: Hans Bieri, der letzte Besitzer des Bienenhauses beim Einfangen von schwärmenden Bienen im Strassenraum. Aufnahme undatiert.

Dass Karl Krebs ein erfolgreicher Bienenzüchter war, bestätigen auch zwei Diplome, welche ebenfalls im Besitz des Ballenbergs sind. Die Diplome aus den Jahren 1948 und 1958 erteilen Karl Krebs 96 beziehungsweise 100 von 100 Punkten und somit beide Male ein erstklassiges Prädikat. Als angesehener Imker wurde Karl Krebs auch zum Einfangen schwärmender Bienenvölker in Gwatt und Thun gerufen, wovon seine Tochter noch zu berichten wusste [Marti 2015, 13]. Nach dem Tod von Karl Krebs im März 1982 wurde sein Schwiegersohn Hans Bieri Besitzer des Wohnhauses in Gwatt und somit auch des sich im Garten befindenden Bienenhauses. Hans Bieri war ebenfalls als Imker tätig. Er schenkte das Bienenhaus bereits im Jahre 1983 dem Freilichtmuseum Ballenberg.

Baubeschreibung

Konstruktion / Bautyp

Der Bienenstand gliederte sich konstruktiv in zwei Teile, einerseits das repräsentativ gestaltete Bienenhäuschen mit den vorderseitigen Einfluglöchern und innenliegenden Bienenkästen sowie andererseits der schlichte rückwärtige Anbau. Bie-

nenhaus und Anbau sind in einfacher Ständerbauweise konstruiert. Der Anbau ist jedoch mit einer Grösse von 2,30 auf 1,70 Metern bedeutend grösser als das Bienenhaus, welches ein Grundmass von rund 1,00 auf 1,70 Metern aufweist. Beide wiesen je ein separates Zeltdach auf.

Aussenbau

Der rückwärtig angelegte schmucklose Bau mit der einfachen, vertikal angeordneten Holzschalung stand in starkem Kontrast, zu dem mit biberschwanzförmigen Schindeln verkleideten und mit vielen miniaturisierten Fassadenelementen geschmückten vorderen Bienenhaus. Die mit neun Einfluglöchern versehene Fassade zierten miniaturisierte, detailliert aufgemalte Fenster mit Sprossen, Gardinen und Fensterläden. Eine angedeutete Laubenkonstruktion mit vorgelagerten Holzsäulen, zwischen welchen die Einfluglöcher angeordnet waren, ragte plastisch ausgebildet über die Fassadenflucht vor. Weitere Friese und Eckpilaster gliederten die Fassade zusätzlich. Der bereits bestehende puppenhausartige Charakter der Fassade wurde durch die verschiedenfarbige Fassung nochmals verstärkt. Der Schindelschirm war in Gelb gehalten, Pilaster, Fries und Fenstereinfassungen waren weinrot, Fens-



11 Freilichtmuseum der Schweiz, Bienenhaus aus Gwatt: Die mit Fenstern, aufgemalten Vorhängen und weiteren Details reich verzierte Fassade erinnert an ein Puppenhaus. Blick nach Norden. Aufnahme 2021.



12 Freilichtmuseum der Schweiz, Bienenhaus aus Gwatt: Die Ausflügelöcher mit hochklappbaren Ausflügelbrettchen liegen zwischen den dekorativen Säulen. Blick nach Nordwesten. Aufnahme 2014.

terläden grün und Säulen weiss gestrichen. Die Anflugbrettchen wurden in den für Bienenhäuschen typischen Farben versehen. Das kleine Gebäude wurde durch mit Sägezahn-schnitten verzierten Wind- und Traufbretter gerahmt. Die Rückseite des Bienenhäuschens, welche sich im Gebäudeein-

nern des Anbaus befand, war ebenfalls verschindelt und gelb gestrichen [Stöckli AG]. Somit kann davon ausgegangen werden, dass das Häuschen ursprünglich als freistehender Bienenstand konzipiert war und der Anbau erst später hinzugekommen ist.

Dach

Anbau wie Bienenhäuschen waren mit einem Satteldach in Pfettenkonstruktion versehen und mit Biberschwanzziegeln gedeckt. Es bestand ein Unterdach aus Holzbrettern. Das Dach des Gebäudes war etwa 30 Zentimeter höher als jenes des Bienenhäuschens, womit im Anbau eine bequeme Stehhöhe erreicht wurde.

Innenräume

Der rechteckige Innenraum des Gebäudes war schlicht und zweckdienlich gestaltet. Der Boden bestand aus einem einfachen Bretterboden. Die Innenseite der Aussenschalung bildete zugleich den inneren Wandabschluss. In der Seitenwand befand sich die Zugangstür mit eingesetztem Fenster. In das Türblatt der gegenüberliegenden Wand war ebenfalls ein kleines Fenster eingelassen.

Würdigung

Das Bienenhaus aus Gwatt ist eigentlich ein Bienenstand mit angebautem Imkerhäuschen. Der Bienenstand zeigt den Idealtypus eines Bauernhauses in Miniaturform mit Elementen des Schweizerhaus-Stils wie er im Museum mit der Fabrikantenvilla aus Burdorf und dem Pferdestall aus Luchsingen vertreten ist. Ebenso wichtig wie die funktionalen Aspekte scheinen somit die gestalterischen Aspekte gewesen zu sein. Das Bienenhaus dürfte somit als wichtiges Gestaltungselement innerhalb der Gartenlandschaft gedient haben. Möglicherweise stand es ursprünglich auch in direktem Bezug zu einem Wohngebäude im Schweizerhaus-Stil, wie es in Goldwil beispielsweise der Fall war. Über die genauen Beweggründe für die aufwendige Gestaltung und ob es sich hierbei um das Werk eines Imkers oder um eine professionelle Schreinerarbeit handelt – möglicherweise in Serie – kann leider nur gerätselt werden.



13 Freilichtmuseum der Schweiz, Bienenhaus aus Gwatt: Der Bienenstand mit angebautem Häuschen für den Imker. Blick nach Westen. Aufnahme 2013.

Translozierung

Ausgangslage

Nach dem Tod von Karl Krebs übernahm sein Schwiegersohn Hans Bieri das Wohnhaus mit dem Grundstück, auf welchem das Bienenhaus stand. Hans Bieri war selbst ebenfalls Imker, doch wohl mit etwas weniger Leidenschaft als sein Schwiegervater. Im Jahr 1983, ein Jahr nach dem Tod von Karl Krebs, entschloss sich Hans Bieri, das Bienenhaus an das Freilichtmuseum Ballenberg zu übergeben [Bieri 2014]. Die genauen Gründe, welche zur Schenkung führten, sind nicht mehr bekannt. Es kann aber angenommen werden, dass sich im zwischenzeitlich stark bebauten Gwatt die Haltung einer grossen Anzahl Bienen sich zunehmend konfliktreich gestaltete. Ein weiterer möglicher Grund für die Übergabe lässt sich in einem

Dokument von Heini Hofmann im Ballenbergarchiv mit dem Titel «Dringlichkeit Thema Bienen» finden [Hofmann 1996]. Hier wird erwähnt, dass das Bienenhäuschen *Faulbrut* – eine bakterielle Bienenkrankheit – aufwies und dies wahrscheinlich auch der Grund für die Übergabe ans Freilichtmuseum Ballenberg war. Welche Überlegungen auf Seiten des Museums zum Grund der Übernahme und zu einem möglichen Ausstellungskonzept gemacht wurden, ist leider nicht bekannt.

Geländekammer und neuer Kontext

Im Freilichtmuseum Ballenberg wurde das Gebäude 1983 zuerst in der Geländekammer Zentralschweiz aufgebaut. Im Jahr 1994 wurde das Häuschen dann an den heutigen Standort in



14 Freilichtmuseum der Schweiz, Bienenhaus aus Gwatt: Die Innenausstattung mit Diplom, Wimpeln von Vereinsversammlungen und Imkergeräten. Blick nach Osten. Aufnahme 2014.

der Geländekammer Berner Mittelland, oberhalb des Handwerkerhauses aus Herzogenbuchsee, Nr. 381, versetzt [Anderegg 1994]. Die Schaufassade ist nach Süden zum Handwerkerhaus ausgerichtet. Dadurch ist trotz der etwas versteckten Lage eine gute Sichtbarkeit gewährleistet. Gleichzeitig ermöglicht diese Ausrichtung eine Nutzung des Bienenstandes. Seit 1995 wird darin wieder ein Bienenvolk gehalten. Anders als an seinem ursprünglichen Standort, befindet sich das Gebäude nun nicht mehr in einer Siedlung innerhalb eines ebenen Gartens. Im Museum steht das Bienenhaus vielmehr umgeben von Wiesen am Waldrand und somit in einem stark veränderten Kontext gegenüber seinem ehemaligen Standort in Gwatt. Die Erschliessung des Bienenhäuschens erfolgt durch die rückseitige Strasse oder über einen kleinen Pfad, welcher am Stöckli aus Wabern in Köniz, Nr. 382, vorbei den Hang hinaufführt.

Klimawechsel

Das Bienenhaus befindet sich heute im Ballenberg auf rund 690 Metern über Meer und somit rund 130 Meter höher als am ursprünglichen Standort in unmittelbarer Nähe zum Thunersee. Daher ergeben sich etwas tiefere Temperaturen und all-

gemein ein raueres Klima. Da der Ballenberg höhere Niederschlagswerte aufweist, ist zusätzlich mit einer grösseren winterlichen Schneelast zu rechnen [meteoblue 2023] und aufgrund der Positionierung am Waldrand mit einer allgemein höheren Luftfeuchtigkeit. Da Bienenhäuser in der Regel eine Orientierung nach Süden aufweisen, kann davon ausgegangen werden, dass die heutige Südausrichtung der früheren Ausrichtung in Gwatt ähnlich ist.

Architektur

Das Gebäude wurde im Freilichtmuseum auf einen neuen Sockel aus Beton gestellt. Im Jahr 2014 erfolgte eine Fassadenanierung. Dabei wurden abgebrochene Holzteile angestückt und fehlende ergänzt. Die stark verwitterten Malschichten wurden mit Ölfarben retuschiert und nachlasiert. Weitere bauliche Veränderungen am neuen Standort im Museum sind nicht bekannt [Stöckli AG].

Ausstattung

Das Bienenhaus ist mit vier Doppelbeuten und einem Einzelbeuten-Bienenkasten im Schweizermass ausgestattet und bietet somit neun Bienenvölkern Platz [Schild 1995].



15 Freilichtmuseum der Schweiz, Bienenhaus aus Gwatt: Das Bienenhaus wird innerhalb des Ballenbergs an seinen definitiven Standort in der Gebäudekammer Berner Mittelland versetzt. Aufnahme Juni 1994.

Museale Einrichtung

Welche Teile der aktuellen Einrichtung bereits vor der Versetzung in das Freilichtmuseum zum Bienenhaus gehörten, ist nicht dokumentiert. Heute befinden sich ein Imker-Diplom von Karl Krebs aus dem Jahr 1948, fünf kleine Wimpel von Vereinsversammlungen sowie kleine Notizheftchen zu den jeweiligen Völkern im Gebäude. Ebenfalls vorhanden sind Wachslämpchen, Wasserspritze, Brutkasten, ein Wagenknecht, ein Zuchtkästchen und ein Jungvolkkasten mit Futtergeschirr [Schild 1995].

Didaktisches Konzept und neue Nutzungen

Nach vorgängigen Abklärungen fiel 1994 der Entscheid, das Gebäude mit Bienen zu bevölkern [Schild-Flück 1994]. Heute lebt im Bienenhaus lediglich ein einzelnes Volk. Die gezeigten historischen Imkergegenstände werden nicht mehr genutzt und die Imkerei mit zeitgenössischen Hilfsmitteln betrieben. In der Stallscheune aus Faulensee BE befindet sich eine Ausstellung über die Honigbiene und die Entwicklung der Imkerei. Hier werden weitere Bienenvölker gehalten und den interessierten Besuchern regelmässig verschiedene Arbeitsschritte durch die Imker präsentiert.

Quellen

- Anderegg 1994** Anderegg, Ernst E.: Gesuch um Versetzung best. Bienenhaus von Gwatt / BE. Meiringen 17. Februar 1994. FLM AltA 69.
- Bieri 2014** Bieri-Krebs, Lotti: Interview vom 15.10.2014 mit David Etter, Schilfweg 6a, 3645 Gwatt. Unveröffentlichtes Typoskript. FLM digKat.
- Etter 2016** Etter, David: Hausmonografie über das Bienenhaus Gwatt (Hausnummer 383) im Freilichtmuseum Ballenberg. 2016. Unveröffentlichtes Typoskript. FLM digKat.
- Hofmann 1996** Hofmann, Heini: Dokument Dringlichkeiten Thema «Bienen». Jona 23.3.1996. FLM AltA 354.
- Krebs 1950** Krebs, Karl: Bienen-Notizen. 1950-. Notizen meiner Bienenvölker, angefangen im Jahr 1950, Doppelseite 1, Jahr 1963, 28. Mai. In: Freilichtmuseum Ballenberg, Sammlung, Inventarnummer 003801.00.
- Schild 1995** Schild, E.: Hauseinrichtung Bienenhaus von Gwatt 327. Mai 1995. FLM digKat.
- Schild-Flück 1994** Schild-Flück, Elisabeth: Brief: Bienenhäuser, Brienzwieler 17. Januar 1994. FLM AltA 69.
- Spori 1946** Spori, Joh.: Brief an Herrn Karl Krebs. Thun, 8. Juni 1946. FLM AltA 69.
- Stöckli AG** Stöckli AG: Restaurierungsbericht Bienenhaus von Gwatt, Hausnummer 383 – Fassade. Unveröffentlichter Untersuchungsbericht. FLM AltA 383.



16 Freilichtmuseum der Schweiz, Bienenhaus aus Gwatt: In einem Bienenkasten wird zu Anschauungszwecken noch ein Volk gehalten. Blick nach Südosten. Aufnahme September 2017.

Literatur

Bähler 2023 Bähler, Anna: Vom Landstädtchen zur Agglomeration. In: Thuner Stadtgeschichte. Online: <https://www.thuner-stadtgeschichte.ch/de/stadt/die-raeumliche-entwicklung.html>, konsultiert am 30.1.2023.

Dubler 2006 Dubler, Anne-Marie: Gwatt. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 10.3.2006. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/008332/2006-03-10/>, konsultiert am 23.2.2023.

Dubler 2013 Dubler, Anne-Marie: Strättligen. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 22.10.2013. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/003291/2013-10-22/>, konsultiert am 23.2.2023.

Furrer 1985 Furrer, Benno: Die Bauernhäuser des Kantons Uri. In: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde (Hg.): Die Bauernhäuser der Schweiz. Band 12. Basel 1985.

Furrer 1994 Furrer, Benno: Die Bauernhäuser der Kantone Schwyz und Zug. In: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde (Hg.): Die Bauernhäuser der Schweiz. Band 21. Basel 1994.

Hänni 1997 Hänni, Louis: Strättligen. 2. Auflage. Thun 1997.

Marti 2015 Marti, Anette: Hausgeschichte. Was ein Bienenhaus mit einem Auto zu tun hat. In: Ballenberg, Freilichtmuseum der Schweiz (Hg.): Der Ballenberg 2015. Zofingen 2015.

meteoblue 2023 meteoblue: Klima Gwatt/Ballenberg. Online: www.meteoblue.com, konsultiert am 6.2.2023.

Renfer 1982 Renfer, Christian: Zürichsee und Knonaueramt. Die Bauernhäuser des Kantons Zürich. Band 1. In: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde (Hg.): Die Bauernhäuser der Schweiz. Band 9. Basel 1982.

Stämpfli 2023 Stämpfli, Philipp: Thun und sein Waffenplatz. In: Thuner Stadtgeschichte. Online: <https://www.thuner-stadtgeschichte.ch/de/militaer/entstehung-und-entwicklung-des-waffenplatzes.html>, konsultiert am 30.1.2023.

Abbildungsnachweise

Umschlag vorne Foto M. Henny, FLM digKat. – **Umschlag hinten** Foto unbekannt, FLM BalFot 15309. – **1** Karte Bundesamt für Landestopografie swisstopo, <https://s.geo.admin.ch/9d2d803fb0>. – **2** Lageplanskizze FLM, FLM digKat. – **3** Karte Bundesamt für Landestopografie swisstopo, <https://s.geo.admin.ch/9d51b63715>. – **4, 5** Foto unbekannt, Burgerbibliothek Bern, Sig. FI Franco-Suisse 2788, <https://katalog.burgerbib.ch/detail.aspx?ID=261825>. – **6** Foto unbekannt, Burgerbibliothek Bern, Sig. FN.G.C.1633; F.P.C.149, <https://katalog.burgerbib.ch/detail.aspx?ID=270189>. – **7, 8** Foto J. Moeglé, Burgerbibliothek Bern, Sig. Historische Sammlung Krebsler 101/12, <https://katalog.burgerbib.ch/detail.aspx?ID=407035>. – **9, 10, 12, 13** Fotos unbekannt, FLM digKat. – **11** Foto F. Zanco, FLM digKat. – **14** Foto W. Bellwald, FLM digKat. – **15** Foto unbekannt, FLM BalFot 15307. – **16** Foto S. Michel, FLM digKat.

Impressum

Autor	Micha Henny
Projektleitung	Volker Herrmann und Riccarda Theiler (ab 04/23)
Fachgruppe	Anton Reisacher und Angelina Minnig
Layout	Mirjam Jenny, Buchwerkstatt.ch

Die Schreibweise von Eigen- und Flurnamen differiert in den historischen Quellen häufig. Der Text orientiert sich an der Diktion des Historischen Lexikons der Schweiz und an aktuellen Landeskarten. Die bekannten historischen Schreibvarianten sind ergänzt.

Bienenhaus Gwatt BE, um 1900
Baudokumentation

ISSN 2673-6659 (Print)
ISSN 2673-6683 (Internet)

ISBN 978-3-906698-71-7 (Internet)
DOI <https://doi.org/10.48350/188384>

Diese Publikation steht unter der Lizenz CC-BY 4.0.
Nicht unter diese Lizenz fallen Bilder und Illustrationen Dritter.
Sie stehen unter der Lizenz CC-BY-NC-ND.

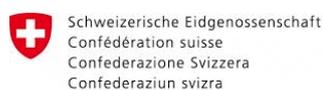
Hofstetten 2023

Ballenberg, Freilichtmuseum der Schweiz
Museumsstrasse 100
3858 Hofstetten bei Brienz
www.ballenberg.ch

Diese Publikation wurde ermöglicht dank der freundlichen Unterstützung von

Legat Liebl. – Sektion Basel der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde (SGV). – Ernst Göhner Stiftung. – Bundesamt für Kultur, Sektion Baukultur. – Verein zur Förderung des Ballenbergs VFB. – AVINA Stiftung. – Prof. Otto Beisheim Stiftung. – Bernische Denkmalpflege-Stiftung. – Sophie und Karl Binding Stiftung. – Ostschweizer Fördergesellschaft Ballenberg OFG.

Das Freilichtmuseum Ballenberg wird unterstützt durch



Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK



Kanton Bern
Canton de Berne

Die Ballenberg-Baudokumentation beschreibt das Museumsgebäude an seinem Herkunftsort und erläutert die im Rahmen der Translozierung erfolgten baulichen Veränderungen. Themen sind die Baukultur der ländlichen Schweiz, die Bewohner- und die Wirtschaftsgeschichte sowie die museale Vermittlungsarbeit.

